

Christiane Moldenhauer

# PRAKTISCHE THEOLOGIE DER BIBEL

Exemplarische Felder des Bibelgebrauchs  
in kirchlich-gemeindlicher Praxis



**Neukirchener Theologie**

# Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung

Herausgegeben von  
Michael Herbst / Jörg Ohlemacher /  
Johannes Zimmermann

Band 25  
Christiane Moldenhauer  
Praktische Theologie der Bibel

Christiane Moldenhauer

# Praktische Theologie der Bibel

Exemplarische Felder des Bibelgebrauchs  
in kirchlich-gemeindlicher Praxis

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7887-3217-2

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,  
Theaterstr. 13, D-37073 Göttingen/  
[www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der  
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Niederkrüchten  
Satz: Christiane Moldenhauer

## Vorwort

Dieses Buch stellt meine für den Druck überarbeitete Dissertation dar, die im Sommersemester 2017 von der Theologischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald als Promotionschrift angenommen wurde. Für die Veröffentlichung habe ich den Text geringfügig angepasst.

Über das Anliegen und den Aufbau der Arbeit gibt die Einleitung Auskunft, deshalb kann ich mich an dieser Stelle ganz darauf beschränken, jenen zu danken, die das Entstehen meiner Dissertation und den Abschluss des Promotionsverfahrens auf besondere Weise gefördert haben.

Allen voran danke ich sehr herzlich Prof. Dr. Michael Herbst. Er hat die Idee meiner Themenstellung interessiert aufgenommen, mich bei der Entwicklung der Arbeit begleitet und ermutigt und schließlich auch das Erstgutachten verfasst. Dass er mich bereits als studentische Hilfskraft gefördert und mir später als seiner Wissenschaftlichen Mitarbeiterin eine lehrreiche und vertrauensvolle Zusammenarbeit ermöglicht hat, war für meinen theologischen Weg ungemein prägend.

Das Zweitgutachten hat Prof. Dr. Christfried Böttrich verfasst und damit den zügigen Abschluss des Promotionsverfahrens erst ermöglicht. Dafür sowie für zahlreiche kollegiale Begegnungen und so manches gute Buch danke ich ihm sehr.

Das Team am Lehrstuhl für Praktische Theologie und am Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung sowie die Doktorandinnen und Doktoranden im praktisch-theologischen Oberseminar in Greifswald haben für ein anregendes Arbeitsumfeld gesorgt und dadurch die Erstellung der Arbeit ebenfalls gefördert.

Ich danke Friedrich Wagner vom Hauptbereich 3 der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, dass er auf einen Engpass in der Stellenplanung entgegenkommend und unkompliziert reagiert hat.

Den Herausgebern der Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung danke ich für die Aufnahme in die Reihe. Seitens des Verlages war mir Ekkehard Starke ein engagiertes und konstruktives Gegenüber, für die Drucklegung ebenso Hans Hegner. Auch ihnen danke ich sehr herzlich.

Für ihre Förderung bei der Veröffentlichung danke ich außerdem dem Verein zur Förderung der Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung, der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und der Deutschen Bibelgesellschaft.

Auf dem langen Weg bis zum Abschluss des Promotionsverfahrens habe ich im Kleinen und Großen viel Unterstützung erfahren – ein Geschenk! Kolleginnen und Kollegen, theologische Weggefährtinnen, Freundinnen und Freunde sowie meine Familie waren in verschiedenen Phasen der Arbeit auf je ihre Weise für mich da, haben Anteil genommen, mir zugesprochen, mich bestärkt und herausgefordert, ihren Rat und ihre Erfahrung mit mir geteilt. Nicht zuletzt haben sie mir ganz praktisch manche Last abgenommen und bei der Fertigstellung der Arbeit geholfen. Nennen möchte ich: Sabine Kalthoff, Heike Breitenstein, Dr. Nicole Chibici-Revneanu, Friederike Portenhauser, Martin Alex, Jens Monsees, Manuela Kindermann, Dr. Ulf Harder, Alexander Barth, Ulrike Menzel, Stephanie Schwenkenbecher, Anja Granitza, Prof. Dr. Stephanie Gripentrog, Milena Hasselmann, Kathrin G. Berger, Stefan Jankowski, Dr. Joram Luttenberger, Martina Hientz, Claudia Müller. Ich danke ihnen allen sehr.

Berlin, im April 2018  
Christiane Moldenhauer

# Inhalt

Vorwort.....	V
Inhalt.....	VII
<b>Einleitung .....</b>	<b>1</b>
I. Fragehorizont: Praktische Theologie und die Bibel.....	1
II. Methode: Zum Vorgehen in dieser Studie.....	9
<b>Teil I: Bibeltheologisches Fundament: Grundlinien eines evangelischen Schriftverständnisses in praktisch-theologischer Perspektive .....</b>	<b>13</b>
1. Eröffnung: Theologie ist Bibeltheologie .....	15
I. Der Gegenstand der Theologie .....	16
II. <i>Vita passiva</i> und <i>sapientia experimentalis</i> .....	16
III. Die drei „Regeln“: Oratio – Meditatio – Tentatio .....	18
1. Oratio.....	19
2. Meditatio .....	20
3. Tentatio.....	22
2. Geschichte des evangelischen Schriftverständnisses in Grundzügen .....	27
I. Anfänge.....	27
II. Mittelalter .....	29
III. Reformation.....	31
IV. Orthodoxie, Aufklärung, Pietismus.....	33
V. 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart.....	36
VI. Ertrag.....	39
3. Hermeneutische Überlegungen .....	41
I. Theologische Hermeneutik – Grundlagen .....	41
1. Zum Begriff.....	41
2. Geschichte der Bibelhermeneutik .....	43

3. Theologie als Interpretationspraxis .....	45
4. Theologische Hermeneutik der Bibel: Vom Dreieck zur Pyramide .....	47
II. „Sich-Verstehen vor dem Text“ (Paul Ricœur) .....	49
1. Darstellung .....	49
2. Theologische Adaption und Kritik .....	53
III. Die Bibel als Heilige Schrift lesen (Michael Coors) .....	58
IV. Grenzen des Verstehens .....	63
1. „Wuth des Verstehens“ .....	63
2. „Sünde im Verstehen“ .....	64
3. Gottes Schweigen .....	66
V. Hermeneutik in einer Haltung der Demut .....	66
VI. Praktisch-theologische Hermeneutik .....	70
4. Die „Schrift(en)“ und das „(Gottes-)Wort“.	
Biblich-theologische Erkundungen .....	73
I. Biblischer Befund: Das „(Gottes-) Wort“ .....	74
1. Altes Testament .....	74
2. Neues Testament .....	79
II. Biblischer Befund: Die „(heilige) Schrift(en)“ .....	86
1. Altes Testament .....	86
2. Neues Testament .....	90
III. Ertrag .....	94
5. Dogmatische Grundlinien der evangelischen Theologie der Heiligen Schrift .....	96
I. Einleitung: Bibel – Heilige Schrift – Wort Gottes .....	96
II. Die praktische Schrifttheologie der lutherischen Bekenntnisschriften .....	98
1. Confessio Augustana (1530) .....	99
2. Formula Concordiae (1577) .....	101
III. Wesentliche dogmatische Aspekte .....	103
1. Grundbestimmungen: „Gottes Wort“ .....	103
a) Gott spricht .....	103
b) Der Mensch vor Gott .....	104
c) Gottes Wort und die Gemeinschaft der Gläubigen .....	106
d) Verbum audibile und verbum visibile .....	107
e) Gottes Werk-Wort: <i>verbum efficax</i> .....	108
f) Gottes Wort als Gesetz und Evangelium .....	110
2. Gottes Wort ward Fleisch: Jesus Christus und sein Evangelium .....	112

3. Gottes Kondeszendenz in der Heiligen Schrift .....	117
a) „Gott ein Schriftsteller!“ – Gotteswort und Menschenwort .....	117
b) Geist und Buchstabe – Zur Inspiration der Heiligen Schrift .....	119
c) Das Wort ward Schrift? – Zum Verhältnis von Oralität und Skriptualität .....	126
d) „Was Christum treibet“ – Die Klarheit und Selbstausslegung der Schrift von ihrer Mitte her .....	129
e) „Sola scriptura“ – Die Autorität der Bibel als Heiliger Schrift .....	136
 6. Ertrag und noch einmal: <i>Vita passiva</i> . Perspektiven für den Umgang mit der Heiligen Schrift .....	139
 <b>Teil II: Praktisch-theologische Konkretionen.....</b>	<b>147</b>
Vorbemerkung .....	149
 <b>Konkretion A: Evangelische Spiritualität als Bibelspiritualität ..</b>	<b>153</b>
1. Einleitung .....	155
2. Evangelische Spiritualität: Grundlagen .....	156
I. Was ist (christliche) Spiritualität? .....	156
1. Zum Verständnis christlicher Spiritualität .....	156
2. Spiritualität und Frömmigkeit .....	162
3. Aszetik .....	164
II. Theologische Klärungen .....	165
1. Gottes und des Menschen Tun: Glaubenspraxis als Heiligung .....	166
2. Spiritualität als empirische Größe? .....	171
3. Leiblichkeit des Glaubens .....	173
4. Unterscheidung der Geister: Kriterien christlicher Spiritualität .....	174
III. Grundformen der christlichen Spiritualität .....	182
IV. Vom Üben .....	185
V. Zwischenfazit: Spiritualität als Aszetik und „übliche Glaubenspraxis“ .....	190

3. Evangelische Bibelspiritualität .....	193
I. Spiritualität als Bibelspiritualität .....	193
1. Begriff und Geschichte .....	194
2. Voraussetzungen und Unterscheidungen .....	198
3. Zur Praxis der Schriftmeditation .....	202
a) Dietrich Bonhoeffer .....	203
b) Exkurs: Lösungsfrömmigkeit .....	208
c) Manfred Seitz .....	210
d) Gerhard Ruhbach .....	214
e) Reinhard Deichgräber .....	214
f) Peter Zimmerling .....	217
g) Corinna Dahlgrün .....	219
h) Richard Foster .....	221
i) John Ortberg .....	224
j) Ertrag .....	225
III. Notwendige Ergänzungen .....	226
1. Wort und Antwort: Schriftlesung und Gebet .....	226
2. Die Unverfügbarkeit des Hörens .....	229
IV. Exkurs: Bibelspiritualität und das Geistliche Amt .....	231
4. Bibelspiritualität empirisch .....	238
I. Religiöses Selbstverständnis und Bibellesen allgemein .....	238
II. Evangelisches Selbstverständnis und Bibellesen bei Kirchenmitgliedern .....	240
1. Ergebnisse aus der fünften Kirchenmitgliedschafts- untersuchung (2015) .....	240
2. Differenzierte Ergebnisse zur Bibelpraxis von Kirchenmitgliedern (Daiber/Lukatis 1991) .....	242
3. Ergänzung aus der Willow Creek Community Church (2009) .....	246
III. Zusammenfassung .....	247
5. Ertrag und Ausblick .....	248
 <b>Konkretion B: Die Bibel im Gottesdienst.</b>	
<b>Auswahl und Gestaltung der biblischen Lesungen .....</b>	<b>253</b>
1. Einleitung: Die Bibel im Gottesdienst .....	255
I. Der Gottesdienst als Wortgeschehen .....	255
II. Notwendige Beschränkung: Zum Verhältnis von Bibel und Predigt .....	260

III. Biblische Lesungen im Gottesdienst: Liturgiepragmatische Vorüberlegungen .....	262
2. Biblische Lesungen im Gottesdienst: Perikopenordnung und Perikopenrevision .....	268
I. Status quo: Was das Evangelische Gottesdienstbuch ordnet .....	268
II. Status quo: Was das Perikopenbuch (bisher) ordnete .....	271
III. Voraussetzungen für eine Revision der Perikopenordnung .....	275
IV. Perikopenrevision im Kontext der gegenwärtigen Lebenswirklichkeit .....	285
V. Die letzte Revision der Lese- und Predigttexte: „Entwurf zur Erprobung“ (2014/2015) und die „Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder“ (2017) .....	287
VI. Kritische Zwischenbilanz .....	294
1. Zur Entscheidung über die Grundlinien der Textauswahl .....	294
2. Zum quasi-kanonischen Rang von Perikopenordnungen .....	295
3. Zur Rolle des Kirchenjahres .....	296
4. Zur Orientierung an Lektionabilität und Prädikabilität .....	299
5. Zur Anzahl der biblischen Lesungen im Gottesdienst .....	300
6. Zur Gefahr der Selbstreferentialität .....	303
3. Mögliche Ansätze zur Weiterentwicklung von Perikopenordnungen .....	305
I. Aus dem „Entwurf zur Erprobung“ (2014/2015): Themenfelder, Predigtreihen, Texte für Familien- und Kindergottesdienste .....	305
1. Vorschläge für Themenfelder .....	305
2. Vorschläge für Predigtreihen .....	306
3. Vorschläge für Familien- und Kindergottesdienste .....	307
4. Diskussion .....	307
II. Konferenz landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK): „Die ganze Bibel zu Wort kommen lassen“ (2009) .....	308
1. Darstellung .....	308
2. Diskussion .....	310
III. Liturgische Konferenz: „Gottesdienst von Monat zu Monat“ (2009) .....	311
1. Darstellung .....	311
2. Diskussion .....	315
IV. Weitere Ansätze und Aspekte .....	316
4. Biblische Lesungen gestalten: Konkretisierungen .....	321
I. Vom Handwerk des Vorlesens: Biblische Texte im Gottesdienst vortragen .....	321

1. Einleitung .....	321
2. Zur Vorbereitung und Inszenierung von Lesungen.....	323
3. Präfammina als Hilfe zum Hören .....	330
II. Herausforderung Inklusion: Lesungen in Einfacher Sprache.....	337
1. Einführung: Leichte und Einfache Sprache.....	337
2. Problemhorizont und Diskussion .....	340
3. Biblische Lesungen in Einfacher Sprache: Beispiele und Diskussion .....	341
III. Herausforderung Digitale Medienwelt: Verlegenes Schweigen .....	345
5. Ertrag und Ausblick.....	347

**Konkretion C: Mit der Bibel „auf Kurs“: Bibelkurse als eine beispielhafte Form gemeindepädagogischen Handelns mit der Bibel .....** **349**

1. Einleitung .....	351
2. Gemeindepädagogische Ortsbestimmung .....	352
I. Zum Begriff.....	352
II. Zur Geschichte.....	355
III. Erwachsene als Zielgruppe gemeindepädagogischer Arbeit.....	357
IV. Weitere Aspekte aus der gemeindepädagogischen Diskussion.....	359
V. Katechismus- vs. Bibelunterricht?.....	362
3. Kritische Durchsicht ausgewählter Bibelkurse .....	365
I. Kurse zur Bibel: Auswahl und Kriterien zur Beurteilung.....	365
1. Zur Auswahl.....	365
2. Zur Darstellung und Beurteilung.....	367
II. „Stuttgarter Bibelkurs“ (Ulrich Mack, Neuauflage 2010).....	370
1. Darstellung .....	370
2. Beurteilung .....	375
III. „Expedition zum ICH“ (Klaus Douglass / Fabian Vogt, 2006) .....	376
1. Darstellung .....	376
2. Beurteilung .....	380
IV. „Lebensthemen. Grundkurs biblische Theologie“ (Oliver Albrecht, 2013) .....	382
1. Darstellung .....	382
2. Beurteilung .....	386

V. „Emmaus – Auf dem Weg des Glaubens“ (Michael Herbst u.a., 2003/2017).....	387
A) Emmaus: Basiskurs „Wegweiser durch die Zeiten. Vom Umgang mit der Bibel“ .....	388
1. Darstellung .....	388
2. Beurteilung .....	389
B) „Emmaus: Handbuch für Kleingruppen“ – Kursbuch „Wortschatz“ (Nicole Chibici-Revneanu 2017).....	390
VI. „e100. Entdecke 100“ (Deutsche Bibelgesellschaft / Bibellesebund, 2014).....	393
1. Darstellung .....	393
2. Beurteilung .....	396
VII. Online-Ressource der Deutschen Bibelgesellschaft: www.die-bibel.de (Relaunch 2016).....	398
1. Darstellung .....	399
2. Beurteilung .....	402
VIII. Exkurs: Die Bibel als Mittel der Evangelisation: „Missionarisches Bibellesen“ (nach Ada Lum, 2009) .....	405
1. Darstellung .....	406
2. Beurteilung .....	411
3. „uncover. See for yourself“ .....	413
IX. Exkurs: Das Thema Bibel in Kursen zum Glauben .....	414
1. „Alpha“ .....	415
2. „Emmaus – Auf dem Weg des Glaubens“ .....	416
3. „Expedition zum ICH. In 40 Tagen durch die Bibel“ .....	416
4. „Kaum zu glauben!“ .....	416
5. „Spiritualität im Alltag“ .....	417
6. „SPUR 8“ .....	417
7. „Stufen des Lebens“ .....	418
8. „Warum glauben?“ .....	418
9. „Zwischen Himmel und Erde. Ein evangelischer Theologiekurs“ .....	419
4. Ertrag und Perspektiven .....	420
I. Zum inhaltlichen Profil von Bibelkursen.....	420
II. Mehr Vielfalt auf dem Markt der Bibelkurse?.....	421
III. Herausforderungen durch Mediale Verschiebungen .....	422

<b>Konkretion D: Die Bibel als Medium. Überlegungen zur medialen Gestalt des biblischen Wortes .....</b>	<b>425</b>
1. <i>Sola scriptura typologica?</i> .....	427
2. Medien und Medienwandel .....	429
I. Medien und ihre Geschichte .....	429
II. Medienwandel.....	431
3. Bibel und Medien. Medientheologische Perspektiven .....	434
I. Einleitung .....	434
II. Anthropologische Aspekte.....	436
III. Mediale Verschiebungen .....	438
IV. Exkurs: Erzählen und Theater als mediale Verschiebungen...	440
V. Chancenreiche kulturelle Wechselwirkungen .....	443
VI. Theologische Medienkritik .....	446
VII. Die Bibel als Hypertext.....	449
4. Herausforderung: Eine sich verändernde Lesekultur im Zeitalter digitaler Medien.....	460
5. Die BasisBibel als Bibelübersetzung für das Zeitalter der digitalen Medien .....	467
I. Darstellung .....	467
II. Kritische Würdigung .....	473
6. Ertrag und Ausblick.....	477
I. Die Neuen Medien als Medienkultur .....	477
II. Die Kultur der Neuen Medien als bibeltheologischer Referenzrahmen.....	479
III. Kirche und Theologie als Gestalterinnen in der Kultur der Neuen Medien .....	482
<b>Ertrag: Zusammenfassende Thesen .....</b>	<b>487</b>
Literatur .....	489

# Einleitung

## I. Fragehorizont: Praktische Theologie und die Bibel

„In offiziellen Verlautbarungen der Kirchen scheint die Mittelpunktstellung der B[ibel] für alle kirchl[ichen] Handlungsfelder selbstverständlich. Die Gemeinde gilt als Ort lernender Begegnung mit der B[ibel]. Bei genauerer Betrachtung liegen die Dinge nicht so eindeutig.“<sup>1</sup>

Diese These stellt Klaus Wegenast seinem praktisch-theologischen Eintrag „Bibel“, Abschnitt „Kirchliches Leben“, in der jüngsten Auflage der RGG voran. Der erste Teil seiner Aussage hinsichtlich einer selbstverständlichen „Mittelpunktstellung“ der Bibel zielt auf das Selbstverständnis, das gerade die Kirchen der Reformation als Kirchen „des Wortes“ und „der Bibel“ pflegen. Dass aber „die Dinge nicht so eindeutig“ lägen, macht Wegenast im Folgenden daran fest, dass in den Gemeinden „durchaus auch Unkenntnis, Unbeholfenheit, Kritik, ja Abwehrhaltung und Widerstand gegen Unverständliches und Anstößiges“ anzutreffen seien. Zudem meint er einen Mangel an Sprachfähigkeit und Deutungskompetenz bzgl. des eigenen Glaubens und Lebens im Licht der biblischen Texte auszumachen. Zwar nennt Wegenast anschließend auch bewährte Orte, an denen das kirchliche Leben mit der Bibel gedeiht und gefördert wird.<sup>2</sup> Dennoch hallt die Problemanzeige nach.

Mit dieser Studie trete ich in einen damit abgesteckten Raum praktisch-theologischen Arbeitens über die Bibel ein. Die von Wegenast vermutete Lücke zwischen (theoretisch behaupteter) „Mittelpunktstellung“ der Bibel einerseits und (erwiesener oder empfundener) „Unbeholfenheit“ andererseits soll dabei aber nicht das vorrangige Thema sein, indem diese beispielsweise möglichst präzise zu beschreiben und damit zu verifizieren – oder zu falsifizieren – wäre. Ich möchte stattdessen

---

<sup>1</sup> Wegenast 1998b, 1437.

<sup>2</sup> Wegenast nennt hier summarisch Gottesdienste, „sog. B[ibel]-Hauskreise“, Kirchentage, B[ibels]eminare, Gebetswochen, meditative Angebote u.a.; des Weiteren verweist er beispielsweise auf den kirchlichen Unterricht und die Seelsorge (vgl. Wegenast 1998b, 1437f).

fragen, wie die herausgehobene Rolle der Bibel in praktischen Vollzügen des Glaubens und (Gemeinde-)Lebens zum Tragen kommt und kommen kann. Wo und auf welche Weise kommen die biblischen Texte konkret zu Wort? Wie kann der Umgang mit ihnen eingeübt, vertieft und gefördert werden?

Ein Überblick über mein Vorgehen wird auch Gegenstand dieser Einleitung sein. Zuvor möchte ich jedoch die Frage nach der Bibel aus praktisch-theologischer Perspektive in den (problemgeschichtlichen) Horizont des Faches einschreiben. Dabei stehen weniger enzyklopädische, sondern mehr grundsätzliche Aspekte im Vordergrund.

Zunächst nehme ich Bezug auf Peter Cornehl. Dieser hatte 1972 die „Funktion der Bibel für die Frömmigkeit“ – gemeint war: für den christlichen Glauben – „als praktisch-theologisches Problem“ aufgeworfen und in einem Entwurf erörtert.<sup>3</sup> Dabei stellt er mittels historischer Portraits „zwei Grundtypen von Frömmigkeit“ einander strukturell gegenüber: einen „biblizistisch-pietistischen“ bzw. „kirchlich-konfessionalistischen“ Typ und einen „bürgerlich-liberalen, ‚protestantischen‘ Typ“ der „distanzierten Kirchlichkeit“.<sup>4</sup>

Der letztgenannte begegnet beispielsweise in Schleiermachers „Weihnachtsfeier“ (1806) idealisiert und habe in dessen Tradition eine große Wirkung entfaltet.<sup>5</sup> Die wesentliche soziale Bezugsgruppe sei hierbei die großbürgerliche Familie. Die Bibel habe ihre entscheidende Rolle dort als selbstverständlich präsenten Bildungs- und Kulturgut und kommt in diesem Horizont als Ausdruck der eigenen religiösen Erfahrung und als Maßstab der Ethik zum Tragen. Markante Aporien dieses Ideals seien aber u.a. eine starke Tendenz zur Individualisierung und ein mangelndes Ambivalenzbewusstsein hinsichtlich der eigenen Zeit und ihrer gesellschafts- und sozialpolitischen Entwicklungen.<sup>6</sup> Mit dem 1. Weltkrieg und dessen Folgen erfuhr dieser Typ der Frömmigkeit in Deutschland eine tiefe Krise.<sup>7</sup>

Positiver bewertet Cornehl den anderen, „biblizistisch-pietistischen Typ“ der Frömmigkeit. Dieser habe nach Cornehl seinen primären so-

<sup>3</sup> Vgl. Cornehl 1972 (Dokumentation seines Habilitationsvortrages 1971).

<sup>4</sup> Vgl. Cornehl 1972, 125 (anschließend entfaltet). Cornehl konzidiert selbst, dass diese beiden Frömmigkeitsmodelle in seiner Darstellung einander tendenziell recht stereotyp gegenüberstehen.

<sup>5</sup> Vgl. Cornehl 1972, 126-130.

<sup>6</sup> „Die Frömmigkeit zog sich zurück von Gespräch, verstummte und regredierte in die intime Innerlichkeit einer welt- und sprachlosen Beziehung der frommen Seele zu ihrem Gott.“ (Cornehl 1972, 130) „Die bürgerlich-liberale Frömmigkeit scheiterte an dem Streben, die Übereinstimmung mit dem Zeitgeist um jeden Preis zu suchen.“ (134)

<sup>7</sup> Vgl. Cornehl 1972, 130-134.

zialen Bezugsraum in der kirchlichen Gemeinschaft, in der ein unmittelbarer Umgang mit der Bibel gepflegt und diese als „praktisches Erbauungsbuch“ gelesen wird.<sup>8</sup> Zum Zeitgeist stelle dieser Typ sich dagegen kritisch und habe nicht zufällig die Protagonisten des Kirchenkampfes der 1930er und 1940er Jahre hervorgebracht.<sup>9</sup> Für diese spezifische historische Situation formuliert Cornehl: „Die Bibel war im Dritten Reich das Medium christlich-kirchlicher Selbstbehauptung, Quelle und Norm unbedingter Orientierung und unbedingter Affirmation.“<sup>10</sup> In der Nachkriegszeit sei auch das Wirken Rudolf Bultmanns im Sinne einer „radikalen Bibeltheologie“ als positive Phase der jüngeren Kirchengeschichte zu würdigen: „Die zentrale Stellung der Bibel ist durch Bultmann ja eher noch verstärkt als geschwächt worden.“<sup>11</sup> Allerdings sei die durch ihn und seine Schüler ausgelöste theologische Bewegung ohne die „Voraussetzung vorhandener intakter Bibelfrömmigkeit in den Gemeinden“ auch nicht zu denken. Hinsichtlich dieser Voraussetzung einer intensiv gelebten gemeindlichen Bibelfrömmigkeit sei ein Abbruch zu notieren.

Zu Cornehls Darstellungen wäre insgesamt skeptisch zurückzufragen, ob seine Gegenwartsdiagnose als Geschichte der Degeneration gelebter Bibelfrömmigkeit tatsächlich so zutrifft, konkret: ob nicht trotz erfreulicher Ausnahmen zu *allen* Zeiten um eine lebendige Bibelfrömmigkeit gerungen werden musste. Dessen unbenommen kann allerdings das Plädoyer, das er aus seinen Überlegungen ableitet, als bleibende Verpflichtung angesehen werden: Cornehl sieht die Aufgabe, neue, zeitgemäße Formen der (Bibel-)Frömmigkeit zu entwickeln. Beispielsweise vertritt er dabei die Auffassung, dass die Gruppe – als Gegenbild zur isolierten bürgerlichen Kleinfamilie – als konkreter Ort der Frömmigkeit neue Bedeutung gewinnen und dass nach einem kritisch reflektierten christlichen Lebensstil neu gesucht werden müsse. Im Mittelpunkt dieser Entwicklungen und bei der Suche nach einer „erneuerten christlichen Existenz“ käme der Bibel eine prägende Rolle im Sinne einer „Motivation und Affirmation zu solcher Praxis“ zu.<sup>12</sup>

Einen größeren Horizont hatte später Helmut Schwier in seinem mit Christian Grethlein herausgegebenen Sammelband zur Theorie- und Problemgeschichte des Faches aufgespannt und die Bibel als Gegen-

<sup>8</sup> Vgl. Cornehl 1972, 134-138 (Zitat: 136).

<sup>9</sup> „Der Träger des Kirchenkampfes jedenfalls war nicht die liberale, sondern jene andere, kirchlich-pietistische Frömmigkeit. Ihr Zentrum war die Bibel.“ (Cornehl 1972, 134)

<sup>10</sup> Cornehl 1972, 137f. Cornehl verweist auch auf Edmund Schlink, der es als „Ertrag“ des Kirchenkampfes ansieht, dass der Kirche eine besondere „Bibelbewegungen geschenkt worden“ sei (zitiert bei Cornehl 1972, 138).

<sup>11</sup> Cornehl 1972, 139.

<sup>12</sup> Vgl. Cornehl 1972, 141.

stand der Praktischen Theologie systematisch und historisch zu bestimmen versucht.<sup>13</sup> Den fachtheoretischen Einsatz nimmt Schwier klassisch bei Friedrich Schleiermacher: Dieser hatte hinsichtlich des Umgangs mit der Bibel zunächst einen prinzipiellen Vorrang von Geistlichen (allgemeiner vielleicht: ausgebildeten Theologinnen und Theologen) vor den Laien bestritten, sondern vielmehr vorausgesetzt, „daß jedem Mitgliede die Bibel gegeben sei“,<sup>14</sup> und später festgestellt: „Ein jeder Christ steht in einer Verwandtschaft mit der Schrift und in lebendigem Verkehr mit ihr.“<sup>15</sup> Eine spezifische Aufgabe hätten theologisch Professionelle bzw. Geistliche aber doch: Da sie eine umfassende Kenntnis und Verständnis der Schrift haben und „an die Totalität der Schrift gebunden“ seien, hätten sie die Laien entsprechend in einem tieferen, umfassenden Sinn „in das richtige Verständniß einzuleiten“.<sup>16</sup> Nach Schleiermacher liegt ein wesentlicher Kompetenzvorsprung dabei auf philologisch-exegetischem Gebiet.<sup>17</sup>

Mit dieser Unterscheidung von Exegese (der Spezialistinnen und Spezialisten) und Anwendung der Bibel (durch alle Christen) sieht Schwier ein zentrales Theorieproblem für die Praktische Theologie markiert.<sup>18</sup> Dieser Differenz versuchte man nun konzeptionell auf verschiedene Weise zu begegnen und sie zu überbrücken, wobei es zunächst primär um eine Verhältnisbestimmung von Exegese und Praktischer Theologie ging. So verfolgte man im 19. und frühen 20. Jahrhundert in besonderer Weise die Aufgabe, die Erträge der Exegese z.B. in Verkündigung und Unterricht anzuwenden, und nannte dies etwa „praktische Exegese“ oder „praktische Auslegung“ (Nitzsch, Niebergall<sup>19</sup>) – gewissermaßen die Praktische Theologie jener Zeit. Im Fortgang der Entwicklungsgeschichte fanden sich weitere Differenzierungen und Nuancen, die auch die jeweiligen wissenschaftstheoretischen Entwicklungen spiegelten, wenn beispielsweise zeitweise die Dimensionen des Historischen oder

<sup>13</sup> Vgl. insgesamt Schwier 2007b.

<sup>14</sup> Vgl. Schleiermacher 1850, 228.

<sup>15</sup> Schleiermacher 1850, 241.

<sup>16</sup> Vgl. Schleiermacher 1850, 228.241.

<sup>17</sup> „Jede Beschäftigung mit dem Kanon ohne philologischen Geist und Kunst, muß sich in den Grenzen des Gebietes der Erbauung halten; denn in dem der Theologie könnte sie nur durch pseudodogmatische Tendenz Verwirrung anrichten.“ (Schleiermacher 2002, 193 [= KD § 148; Zeichensetzung wie i.O.] )

<sup>18</sup> Demnach bestehe eine grundlegende Differenz „zwischen echtem religiösen Bewusstsein und wissenschaftlicher Theologie, die ihrerseits philosophisch, historisch und praktisch arbeitet“ (vgl. Schwier 2007b, 240). Vgl. zur Einordnung Schleiermachers auch Gräb 1999, besonders 87-108.

<sup>19</sup> Beispielsweise F. Niebergall: „Eine geschichtliche Urkunde soll daraufhin angesehen werden, welchen Ertrag sie für die religiös-sittliche Beeinflussung unseres Geschlechts abwerfen kann.“ (zitiert bei Schwier 2007b, 248)

des Empirischen verstärkt in den Blick gerieten. Die grundsätzliche methodische Problematik des Überschrittes von Exegese zur kirchlich-gemeindlichen Praxis (*explicatio* – *applicatio*) blieb aber bestehen. Positiv formuliert: Die Frage der „Anwendung“ der Bibel auf die kirchlich-gemeindliche Praxis hin wurde als einer der zentralen Inhalte der Praktischen Theologie bearbeitet.<sup>20</sup> Die existenziellen Erfahrungen des frühen 20. Jh. und des Kirchenkampfes haben auch die (praktisch ausgerichtete) Arbeit an der Bibel nachhaltig geprägt, wie ja bereits bei Cornehl (s.o.) deutlich wurde.<sup>21</sup> Das Ringen der Wort-Gottes-Theologie mit ihren existenziellen Implikationen erreichte auch die Ebene der praktisch-theologischen Reflexion.<sup>22</sup> Die bisherigen Bemühungen um eine „praktische Auslegung“ wurden in diesem Horizont aber als irreführend betrachtet und entsprechend abgelöst. Für die zweite Hälfte des 20. Jh. wurden auch in der Praktischen Theologie hermeneutische und erneut empirische Fragestellungen prägend.<sup>23</sup> Beides spiegelt sich auch im gegenwärtigen „Leitbegriff“ der Praktischen Theologie: „Kommunikation des Evangeliums“ (nach Ernst Lange),<sup>24</sup> welcher die Bibel als Referenzgröße in gewisser Weise bereits impliziert. Für die Praktische Theologie stellte sich damit neu die Aufgabe, die „konstruktive und kreative Bedeutung der Bibel“ zu reflektieren und fruchtbar zu machen.<sup>25</sup> Schwier fasst diese jüngere Entwicklung zusammen: „An die Stelle der ‚praktischen Exegese‘ ist hier der plurale praktische Bibelgebrauch getreten, der in der Interdependenz von Praxis und Auslegung hermeneutisch Gestalt gewinnt [...]“.<sup>26</sup> Dies ist bei Schwier nicht nur Feststellung, sondern auch Plädoyer: Sein problemgeschichtlicher Überblick endet mit der These, dass die Klärung des Verhältnisses von *explicatio* und *applicatio* nicht möglich sei, jedenfalls nicht geschieht.<sup>27</sup>

<sup>20</sup> Vgl. Schwier 2007b, 255f.

<sup>21</sup> Vgl. Schwier 2007b, 256-274.

<sup>22</sup> Eine konkrete (bibeltheologische) Gefahr dieser Prägung wäre die Gefahr von Willkür in der *applicatio*. Schwier nennt A. D. Müller als besonders verdienstvollen Fachvertreter praktisch-theologischer Arbeit (vgl. Schwier 2007b, 270).

<sup>23</sup> Vgl. Schwier 2007b, 274-278.

<sup>24</sup> Vgl. hierzu in jüngerer Zeit programmatisch Grethlein 2012b.

<sup>25</sup> Vgl. mit Bezug auf die Arbeiten von Henning Schröer: Schwier 2007b, 276.

<sup>26</sup> Schwier 2007b, 276. Vgl. für ein solch umfassendes Verständnis von Hermeneutik z.B. Dalferth 2004. Schwier äußert sich in diesem Zusammenhang kritisch gegenüber dem Entwurf einer Religions- und Kulturhermeneutik nach Gräß, wo „[...] ein inhaltlicher Bezug zu Bibel und Exegese [nicht] erkennbar bleibt“ (vgl. Schwier 2007b, 277; vgl. dazu Gräß 2000).

<sup>27</sup> Vielmehr seien beide theologischen Arbeitsfelder einander in wechselseitiger Abgrenzung verbunden: „Praktische Theologie hat, sofern sie überhaupt biblisch orientiert ist, die Weite des Bibelgebrauchs als Forschungsfeld entdeckt und ignoriert weitgehend die wissenschaftliche Bibelauslegung; biblische Exegese [...] rea-

Demgegenüber sei allerdings die theologische Arbeit am praktischen Bibelgebrauch weit zielführender sowie auch interdisziplinär anschlussfähiger und vielversprechender.<sup>28</sup> Letztlich ergibt sich damit aus dem praktischen Bibelgebrauch eine Perspektive für das Verständnis von Praktischer Theologie insgesamt: Praktische Theologie vollzieht sich als praktische Hermeneutik der Bibel.<sup>29</sup>

Ein praktisch-theologischer Anwalt für einen verstärkten Akzent auf dem Bibelgebrauch war Henning Schröer. Einer seiner frühen programmatischen Beiträge stammt aus dem Jahr 1985: „Bibelauslegung durch Bibelgebrauch. Neue Wege ‚praktischer Exegese‘.“<sup>30</sup> Schröer plädiert für „bibelorientierte Praxisvollzüge, die beanspruchen können, Auslegung durch die Praxis zu bieten“.<sup>31</sup> In seinen nur sehr vorläufigen und skizzenhaften Konkretionen recurriert er beispielsweise auf symboldidaktische und kulturtheoretische Aspekte.<sup>32</sup> Ein wesentlicher Zug seines Ansatzes ist die Betrachtung der biblischen Texte auf ihre Handlungsdimension hin (Performanz).<sup>33</sup> Entscheidend ist für ihn, ein umfassendes Verständnis vom Gebrauch der Bibel zu entwickeln, das nicht auf die (beispielsweise homiletische) *applicatio* beschränkt bleibt; denn durch jede Art von Gebrauch der Bibel vollziehe sich ihre Auslegung.<sup>34</sup> Im Sinne einer „praktischen Exegese“ (die aber von der im o.g. zweistufigen Schema thematisierten „praktischen Auslegung“ zu unterscheiden ist) ging es Schröer darum, „daß Praxis mit der Bibel selbst schon auch die Bibel auslegt“.<sup>35</sup> In einem weiteren programma-

---

giert – teilweise allergisch – auf den kirchlichen Bibelgebrauch.“ (Schwier 2007b, 280)

<sup>28</sup> Vgl. insgesamt Schwiers Ausblick Schwier 2007b, 279-282. Vgl. ergänzend auch Schwiers aktualisierenden Beitrag im „Handbuch Praktische Theologie“, in dem er die Unterscheidung von *explicatio*, *meditatio* und *applicatio* nicht aufgibt, aber als funktionale Perspektiven relativiert (vgl. Schwier 2007a, 214).

<sup>29</sup> Vgl. Schwier 2007a, 281. Vgl. auch den Sammelband Zilleßen 1991.

<sup>30</sup> Schröer 1985. In ähnlicher Absicht hat Schröer auch den lange verdrängten Begriff der *Theologie applicata* reaktiviert, mit dem er inhaltlich die im Gebrauch der Bibel liegenden Verbindung und Einheit von akademischer Forschung und kirchlicher Anwendung verbindet (vgl. dazu seinen Beitrag Schröer 2003b [1964]).

<sup>31</sup> Vgl. Schröer 1985, 507.

<sup>32</sup> Vgl. Schröer 1985, 513-515.

<sup>33</sup> Vgl. dazu insgesamt auch Schröer 2003a.

<sup>34</sup> Vgl. Schröer 1985, 515.

<sup>35</sup> Vgl. Schröer 2003a, 49. Von diesem Paradigma her betrachtet, wird die Exegese bei Schröer zu einer „Funktion der Praxis, die vom Glauben zum Glauben führt“ (ebd.). Insgesamt will Schröer aber auch die Klärung fundamentaltheologischer und hermeneutischer Aspekte des Bibelgebrauchs nicht meiden, wozu u.a. auch die oben historisch umrissenen Fragen der *applicatio* gehören (vgl. Schröer 1985, 514f).

tischen Titel formulierte er: „*Scriptura sacra est practica*“.<sup>36</sup> Hieraus ergibt sich für das Verständnis der Praktischen Theologie letztlich wiederum die Perspektive einer praktischen Hermeneutik, die Schröer als die „Theorie des Praktisch-Werdens der Bibel als Heiliger Schrift“ versteht.<sup>37</sup> Der Rückbezug auf den gottesdienstlichen Kontext, der durch den Begriff „Heilige Schrift“ markiert ist, ist dabei kaum zufällig. Summarisch und in doxologischer Pragmatik formuliert Schröer:

„Die Heilige Schrift als praktisch erfahren heißt sie erproben und durchqueren. Wer sie kommunikativ wahrnimmt, heiligt sie, denn das ist der Sinn der Praxis der Rechtfertigung, die Heiligung als die Wahrnehmung, wie alles zu Gott gehört, wenn es auf ihn hört.“<sup>38</sup>

In ähnlicher Weise hatte auch Ottmar Fuchs, als katholischer Fachvertreter, sein theologisches Programm als umfassende „Praktische Hermeneutik der Heiligen Schrift“<sup>39</sup> formuliert: „Es muss also weiterhin darum gehen, die Bibel als zentralen Bezugshorizont des gesamten pastoralen Handelns zu thematisieren [...]“.<sup>40</sup> „Bibelmündigkeit der Christen“ sei daher als pastorales Ziel zu verstehen,<sup>41</sup> wozu für ihn auch die Erfahrung eines existenziellen Angeredetseins durch die biblischen Texte gehört: „Biblische Pastoral lebt davon, die Texte der Heiligen Schrift als unsere Geschichte(n) zu lesen.“<sup>42</sup>

<sup>36</sup> Vgl. insgesamt Schröer 2003a (zuerst 1995).

<sup>37</sup> Vgl. Schröer 2003a, 50.

<sup>38</sup> Schröer 2003a, 56. Dies korrespondiert mit Gedanken von Hartmut Genest, die dieser 1991 in einer Festschrift für Schröer (!) entwickelt hatte (vgl. Genest 1991): „Praktisch-theologische Hermeneutik wäre dann im weitesten Sinne das Verstehen des Umgangs mit der Bibel[,] und Biblische Hermeneutik wäre dann in ihrem Kern die Explikation des gottesdienstlichen Bibelgebrauchs. [...] So könnte gerade die Praktische Theologie, indem sie dazu anleitet, Praxis wahrzunehmen, einen Beitrag leisten zu einem Gesamtverständnis der Bibel.“ (431f) Mit dieser Gegenstandsbeschreibung behauptet Genest die Praktische Theologie durchaus selbstbewusst gegenüber anderen theologischen Disziplinen: „Die Aufgabe, ein konsistentes Gesamtverständnis der christlichen Bibel zu erarbeiten, wurde bisher fast ausschließlich von der systematischen und der historischen Theologie in Angriff genommen.“ (423) Auch dies findet bei Schröer Widerhall: „Die Praktische Theologie muß an ihren Prolegomena im Interesse der Praxis, um die es ja, wie ich hoffe, allen geht, beteiligt sein. Praktische Theologie muß z.B. eben auch primär einbringen, was Bibel in ihren Fragehinsichten, in ihrem Erfahrungs- und Erwartungshorizont bedeutet.“ (Schröer 2003a, 48)

<sup>39</sup> So der Titel seines Entwurfs: Fuchs 2004.

<sup>40</sup> Fuchs 2004, 63.

<sup>41</sup> Vgl. Fuchs 2004, 60. Vgl. in diesem Zusammenhang auch seine Überlegungen zu „Kriterien gegen den Missbrauch der Bibel“ (Fuchs 1998).

<sup>42</sup> Fuchs 2004, 64.

Zur Verortung des Themas Bibel in der Praktischen Theologie verweise ich schließlich noch auf Eberhard Winkler, der in jüngerer Zeit eine Standortbestimmung und Richtungsprognose für die Praktische Theologie vorgenommen hat.<sup>43</sup> Darin hatte er ebenfalls die Rolle der Bibel thematisiert, auch wenn sie bei ihm nicht im Mittelpunkt der Erörterung stand. Anknüpfend an Winklers Überlegungen und „Standortbestimmung“ sehe ich in der Bibel als praktisch-theologisches Thema besonderes Potenzial: Unzweifelhaft ist es wohl der komplexer werdenden, sich ausdifferenzierenden gegenwärtigen Lebenswirklichkeit geschuldet, was Winkler zur Sache des Faches feststellt: „Die Geschichte der Praktischen Theologie ist die Geschichte einer ständigen Erweiterung ihrer Inhalte.“<sup>44</sup> Gerade angesichts der permanenten Erweiterung und immer stärkeren Ausdifferenzierung des Bezuges der Praktischen Theologie plädiert Winkler für ein stärkeres „Bemühen um integrative Querverbindungen“.<sup>45</sup>

Diese Arbeit kann nun insgesamt als Beitrag zu einer solchen „Querverbindung“ verstanden werden, wenn sie die integrativ angelegte Frage nach der Rolle und dem Gebrauch der Bibel für Einzelne und gemeindliche Handlungsfelder verfolgt. Manche der von Winkler angezeigten gegenwärtigen Tendenzen und künftigen Aufgaben der Praktischen Theologie erhalten auch in dieser Arbeit ein beträchtliches Gewicht, beispielsweise – womit bereits ein Ausblick gegeben sei – mein Augenmerk auf das (lange eher vernachlässigte) Feld der Spiritualität oder auf Fragen der Liturgik (welche laut Winkler seit den 90er Jahren als Leitdisziplin der Praktischen Theologie wirkt); außerdem die Arbeit im Bereich der Bildung.<sup>46</sup> In einem weiteren Sinn geschieht auch die Auseinandersetzung mit dem erst anfänglich bearbeiteten Feld der Neuen Medien in einer integrativen Perspektive. Nach Winklers Verständnis von Praktischer Theologie sind dabei der Bezug zur Bibel und die grundlegende Orientierung am biblischen Wort sowie das Ringen

---

<sup>43</sup> Vgl. Winkler 2006. Zunächst beobachtet Winkler in der jüngeren Entwicklung der Praktischen Theologie eine gewisse Neigung zur Selbstüberforderung, wenn sie sich „für die Gesamtheit der religiösen Phänomene in der Gesellschaft zuständig“ sieht (z.B. nach Gert Otto seit den 1980er Jahren oder Uta Pohl-Patalong). Winkler fordert hingegen die Wahrung eines spezifischen, inhaltlichen und methodischen Profils des Faches (vgl. Winkler 2006, 29).

<sup>44</sup> Winkler 2006, 29. Es sei gerade die Praktische Theologie diejenige unter den theologischen Disziplinen, die besonders auf die Vernetzung mit Nachbarwissenschaften und das interdisziplinäre Gespräch angewiesen ist; zudem hat sie ein besonderes Augenmerk auf die religiöse Praxis des (christlichen) Individuums (vgl. Winkler 2006, 29-33).

<sup>45</sup> Vgl. Winkler 2006, 29. Diese seien besonders im Bereich der Kybernetik nahe liegend.

<sup>46</sup> Vgl. die Tendenzen bei Winkler 2006, 33-39.

um eine je angemessene Weise der Kommunikation des Evangeliums basale Kriterien.<sup>47</sup>

In diesem Panorama einer praktisch-theologischen Ortsbestimmung und den von Winkler genannten aktuellen Tendenzen und Aufgaben sind bereits wichtige Aspekte angeklungen, die im Hintergrund dieser Studie stehen. Daran anschließend möchte ich nun einen Überblick über mein Vorgehen geben.

## II. Methode: Zum Vorgehen in dieser Studie

Diese Arbeit ist zunächst allgemein eine praktisch-theologische Forschungsarbeit, wodurch sich ihr grundsätzlicher Horizont bestimmt: Eberhard Jüngel hatte in der Reflexion „Das Verhältnis der theologischen Disziplinen untereinander“ (1967) für die Praktische Theologie bestimmt, diese sei „die wissenschaftliche Theorie von der stets neu zu gewinnenden Praxis der Kirche“.<sup>48</sup> Damit ist auf die Spannung zwischen theologischer Reflexion und kirchlich-gemeindlicher Praxis (inmitten der sie umgebenden Welt) verwiesen, die die Praktische Theologie in besonderer Weise wach hält und bearbeitet; sie hat damit „eine katalysatorische ‚Umschlagsfunktion‘ zwischen Theorie und Praxis“ (Volker Drehsen).<sup>49</sup> In materialer Hinsicht kann ihr Gegenstand mit dem Leitbegriff „Kommunikation des Evangeliums“ (Ernst Lange) beschrieben werden, wie es beispielsweise Christian Grethlein konzeptionell getan hat: „Die Praktische Theologie erarbeitet *Theorien zum*

---

<sup>47</sup> Als einen persönlich gehaltenen Wunsch zum Schluss äußert Winkler: „Ich wünsche mir, dass dabei die Verbindlichkeit der Heiligen Schrift wieder stärker zur Geltung kommt und dass die Praktische Theologie mehr Relevanz für die Kommunikation des Evangeliums innerhalb und außerhalb der Kirchen gewinnt.“ (Winkler 2006, 41; von Winkler als „*pia desideria*“ bezeichnet) In diesem Zusammenhang sei an Winklers langjähriges Wirken an der Theologischen Fakultät Halle erinnert und ein Bogen zu Wolfgang Ratzmann geschlagen: Nach dessen Einschätzung gehört die Orientierung an der Bibel zu den markanten Kennzeichen der Praktischen Theologie *ostdeutscher* Couleur (vgl. Ratzmann 2011). Weitere Merkmale seien u.a. eine besondere Praxisnähe der (universitären) theologischen Ausbildung sowie eine missionarische Grundausrichtung der Theologie.

<sup>48</sup> Vgl. Jüngel 2000a [1967], 56. Jüngel weiter: „Die Praktische Theologie entlastet die übrigen theologischen Disziplinen von der Notwendigkeit, selbst praktisch werden zu müssen, indem sie das Praktisch-Werden-*Können* der Theologie verantwortet.“ (59) Vgl. mit Verweis auf Jüngel auch Herbst 1994.

<sup>49</sup> Vgl. Drehsen 2007, 175. Allgemein definiert Drehsen: „Praktische Theologie ist als Denkweise und Disziplin die Reflexion des Theorie-Praxis-Verhältnisses im Spannungsfeld von theologischer Wissenschaft und gelebter christlicher Religion.“ (Drehsen 2007, 174)

*Verständnis der gegenwärtigen Kommunikation des Evangeliums.*<sup>50</sup> Die praktisch-theologische Arbeitsweise wird in einer Definition von Wilhelm Gräb deutlich, die Eberhard Winkler aufgegriffen hat:

„Die Praktische Theologie ist diejenige theologische Disziplin, deren spezifische Aufgabe es ist, die gegenwärtig gelebte christliche Religion in der Vielfalt ihrer Erscheinungsformen *wahrzunehmen*, sie im Kontext der Gegenwartskultur in ihren Motiven und Auslegungsformen zu *verstehen*, um so zu einer am Evangelium orientierten *kirchlichen Praxis* beizutragen.“<sup>51</sup>

Dass hinsichtlich des konkreten Vorgehens die Alternativen nicht allein in Deduktion und Induktion liegen, hat Alexander Deeg dargelegt und praktisch-theologisch angewandt.<sup>52</sup> Im Anschluss an die dogmatische Methode Wilfried Härles<sup>53</sup> schlug Deeg ein abduktives Verfahren vor, das auf eigene Weise Neues hervorbringen könne, indem nämlich „Vorannahmen oder Beobachtungen aufgrund von Einzelfällen zu teilweise kühnen Schlussfolgerungen“ gebracht werden, „die dann in weiteren Experimenten überprüft und auf ihre Denkmöglichkeit im Kontext bestehender Modelle untersucht werden“ können. Der damit aufgespannte hermeneutische Zirkel werde methodisch reflektiert und konstituiert durch „abduktive Hypothesenbildung, deduktive Ableitung, induktive Überprüfung und gegebenenfalls erneute Abduktion“.<sup>54</sup> Diese Denk- und Arbeitsweise spiegelt das praktisch-theologische Arbeiten zwischen Theorie und Praxis m.E. treffend wider und liegt auch dieser bibeltheologischen Arbeit zu Grunde.

Mein Anliegen mit dieser Arbeit ist es, die „Mittelpunktstellung“ der Bibel (Wegenast, s.o.) im praktisch-theologischen Horizont neu zu reflektieren und zur Geltung zu bringen sowie für den Gebrauch der Bibel in Kirche und Gemeinde fruchtbar zu machen (s.o.). Ein Ausblick auf ihre Gliederung zeigt dabei die wesentlichen inhaltlichen Aspekte an:

Das bibeltheologische Fundament lege ich in einem ersten Hauptteil (I.), in welchem ich Grundlinien eines evangelischen Schriftverständ-

<sup>50</sup> Grethlein 2012b, 11. An anderer Stelle benennt Grethlein auch den „enge[n] Bezug auf den kirchl[ichen], den wiss[enschaftlichen] sowie gesellschaftlichen und kulturellen Kontext“ der Praktischen Theologie (Grethlein 2003b, 1561).

<sup>51</sup> Gräb 2005, 83 (kursiv C.M.), diskutiert bei Winkler 2006, 32. Sie stand auch bereits an anderer Stelle Modell: vgl. Harder 2012, 7f.

<sup>52</sup> Vgl. Deeg 2012, 65-71.

<sup>53</sup> Vgl. Härle 2000, dort v.a. 8.23.76.

<sup>54</sup> Vgl. Härle 2000, 76 (zitiert auch bei Deeg 2012, 66). Nach Deeg führt dies zu einer Ebene „mittlerer Konkretion“ (vgl. Deeg 2012, 490 und ausgeführt dann 490-542).